

Genossenschaftsbanken wollen sich in der digitalen Welt auf keinen Fall verstecken

Ob Scannen von Rechnungen oder Bargeldabheben mit dem Handy – Institute bieten aber auch weiterhin Beratung vor Ort an

VON UWE BÖGEL

ASPERG. Das ärgert die Bankchefs und das tun sie jetzt auch öffentlich kund: „Die Genossenschaftsbanken werden in der digitalen Welt oft nicht wahrgenommen“, sagen die Vorstandsvorsitzenden der Genossenschaftsbanken im Landkreis Ludwigsburg. Die Chefs der VR-Bank Asperg-Markgröningen, der Volksbank Ludwigsburg, der VR-Bank Neckar-Enz und der Volksbank Remseck schielen dabei auf Direktbanken und Start-up-Banken wie N26, die sich der Kontoführung per Smartphone verschrieben haben. Oder auf die Ankündigung von Mark Zuckerberg, dass Facebook mit Libra kostenlose Überweisungen via WhatsApp und Instagram ermöglichen will. „Aber auch wir sind in der digitalen Welt gut aufgestellt“, sagt beispielsweise Timm Häberle, Vorstand der VR-Bank Neckar-Enz.

Manches, was allgemein als Errungenschaft angepriesen wird, ist bei den Genossenschaftsbanken und Sparkassen sprichwörtlich ein „alter Hut“, so das Credo auf einer Pressekonferenz in Asperg. Kein Bankkunde der genossenschaftlichen Banken müsse die Dienste eines Non-Banking-Anbieters in Anspruch nehmen, um digitale Finanzleistungen mit hoher Qualität und hoher Sicherheit in Anspruch nehmen zu können. Bei den Genossenschaftsbanken im Landkreis Ludwigsburg könne der Kunde herausfinden, was zu ihm passe: das digitale Bankgeschäft oder der persönliche Kontakt. Oder eine Mischung aus beidem.

Die vier Genossenschaftsbanken im Landkreis Ludwigsburg haben zusammen rund 255 000 Kunden. Aber vor allem beim



Die Vorstände der vier Genossenschaftsbanken, von links: Oliver Hoidn, Frank Boehrkircher, Frank Kraaz, Timm Häberle, Thomas Palus, Klaus Schoenthaler, Urban Krappen und Heiko Herbst.
Foto: Kalb

jüngeren Publikum werden den Volks- und Raiffeisenbanken die Kompetenz im Bankgeschäft 4.0 abgesprochen. „So wie man heute beim Kauf eines Autos die Parkhilfe und das Navigationssystem nicht mehr als Sonderausstattung wahrnimmt, sondern als Grundausstattung erwarten darf, bieten Genossenschaftsbanken den Kunden digitale Bankleistungen ohne zusätzliche Kosten“, heißt es bei der Pressekonferenz in Asperg. Das Portfolio der digitalen Bankanwendungen ist dabei umfassend. In der Schubart-Stube auf dem Hohenasperg zeigen die Chefbanker beispielsweise „kwitt“: In Sekunden können dabei per Banking-App Kleinbeträge mit den Smartphone-Kontakten wie eine SMS hin und her trans-

feriert werden. Der Empfänger erhält eine Nachricht, dass der Beitrag seinem Konto gutgeschrieben wurde.

Oder Scan2Bank: Damit können Rechnungen auf dem Smartphone gescannt werden. Das Bild wird in eine Überweisung umgewandelt. Die manuelle Eingabe der Zahlungsdaten oder die Erstellung eines Belegs entfällt. Möglich ist das Bezahlen mit dem Smartphone, möglich ist das Bargeldabheben mittels Handy an den Geldausgabeautomaten. Eingeführt ist das elektronische Postfach, die digitale Umsatzbenachrichtigung für die Kreditkarte, der digitale Wertpapierhandel per Handy oder Tablet oder die Anlageberatung, die der Algorithmus eines Robo-Advisors ermittelt.

Robo-Advisor oder persönliche Beratung – im Angebot ist beides. „Wir wollen trotzdem vor Ort sein“, versichern die Vorstände der Kreditgenossenschaften Oliver Hoidn, Frank Boehrkircher, Frank Kraaz, Timm Häberle, Thomas Palus, Klaus Schoenthaler, Urban Krappen und Heiko Herbst.

Auch lasse das digitale Bankgeschäft die Belegschaft nicht schrumpfen. Häberle: „Im Gegenteil, uns fehlen Leute. Bankkaufmann ist das sicherste Berufsbild überhaupt.“ Allein dafür zu sorgen, dass kein Kunde genossenschaftlicher Banken in die Gefahr einer Altersarmut gerät, sondern vernünftige und wenn möglich staatlich unterstützte Vorsorge trifft, lastet die Berater der Ortsbanken die nächsten Jahre aus.